

Jackson schreibt über Bildende Kunst, mithin über den ewigen Widerstreit von Schwerkraft und Transzendenz, von Verschwendung und Knappheit. Echte Künstler erblicken ihn schon im Material: Das gilt für Michelangelo, dessen Skulpturen zunehmend unvollendeter wurden, als habe ihr Schöpfer den Tribut an den Marmor zurückzahlen wollen, wie es noch heute die Arbeiter im Steinbruch von Carrara tun, und es gilt für die Mediengesellschaft der Warlpiri in Zentralaustralien, für die Metamorphosen die ontologische Basis darstellen und bei denen Landschaften in Träume und heute auf der ganzen Welt ausgestellte Bilder übergehen. Hier ist jedes Artefakt Ausdruck des Ganzen, der Künstler eingerechnet.

Doch: “[T]he gap between life itself and the particular forms it takes is never closed” (65). Das ist zunächst eine eingängige Formulierung der ontologischen Differenz und benennt zugleich eine ihre Unmöglichkeit einschließende Möglichkeitsbedingung der Kunst. (Nebenbei: auch eine des guten Büchermachens. Der Verlag könnte leere Fußnoten tilgen und manche Daten überprüfen. Wir alle wünschten, James Joyce hätte bis 1961 gelebt.) Ebenso wie Kunst die Idealität des Lebens nicht erreicht – und wo sie es vorgibt, entweder langweilt (abstrakt) oder ihre Verlogenheit ausstellt (figurativ) –, versagt sie an dessen Endlichkeit und Materialität. Sie kann nur das eine mit dem anderen. Das mag enorm sittigend sein, aber es wird dem Leben nicht gerecht. Jackson gesteht es: “*Ars longa, vita brevis. Art always falls short of life. It fails to do it justice. And life is never long enough to perfect one’s art, let alone the art of living*” (95). To do it justice – ist das etwa das eigentümliche Werk der Religion?

Ulrich van Loyen

Jansen, M. Angela: Moroccan Fashion. Design, Tradition, and Modernity. London: Bloomsbury, 2015. 151 pp. ISBN 978-1-4742-8522-3. Price: £ 24.99

Mit ihrem ethnologischen Beitrag zur Mode in Marokko (ca. 1950 bis 2010) ist es Angela Jansen gelungen, eine Forschungslücke zu schließen. Die bis dato fehlende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik verwundert, spiegelt sich doch die geografische Lage Marokkos an der Schnittstelle dreier Kontinente und die seit vielen Jahrhunderten bestehenden Handelsverbindungen nach allen vier Himmelsrichtungen in der vielfältigen materiellen und modischen Kultur des Landes.

Das der Forschungsarbeit zugrunde liegende Material, das sich aus der Feldforschung, Recherchen in Archiven und Sammlungen sowie aus beinahe einhundert Interviews zusammensetzt, konzentriert sich vor allem auf Frauenmode und wurde im Rahmen einer PhD-Forschung in den drei Städten Fez, Marrakech und Casablanca über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren zusammengetragen. Dies ermöglicht der Autorin nicht nur interessante Einblicke in die dynamische Gegenwart der marokkanischen Modeszene zu präsentieren, sondern auch die Entstehungs- und Aushandlungsprozesse von Mode im urbanen Marokko der letzten Jahrzehnte kompetent nachzuzeichnen. Der kompakte und übersichtlich gestaltete Band gliedert sich in sieben Kapitel, die durch Hinwei-

se zur Transkription des marokkanischen Arabisch, Glossar und Index ergänzt werden. Zudem enthält das Buch 16 Fotos, die – vermutlich aus Kostengründen – leider nicht in Farbe gedruckt wurden.

Gleich im einleitenden Kapitel 1 verleiht Jansen ihrer Motivation zu diesem Buch Ausdruck: Anzuschreiben gegen ihr Unbehagen gegenüber der Dichotomie von nichtwestlicher, traditioneller Kleidung versus modischer, westlicher Kleidung. Diesen Mythos, der sich in bestimmten Bereichen der Modewissenschaften nach wie vor hartnäckig hält, sieht die Autorin in der artifiziellen Trennung zwischen “anthropology of dress” und “fashion studies” begründet, auch wenn sie selbst den beiden Disziplinen mehr Gemeinsamkeiten denn Unterschiede attestiert (2). Der weitere Verlauf der Einleitung gilt der Kritik eurozentrischer Perspektiven in den Modewissenschaften, die seit den 1990er Jahren zunehmend in Frage gestellt werden. So wird mittlerweile versucht, außereuropäische Mode zwischen den von Jansen problematisierten Begriffen “Tradition” und “Modernität” neu zu fassen. Rovines Konzept des “indigenous fashion design” (V. Rovine: African Fashion, Global Style. Histories, Innovations, and Ideas You Can Wear. Bloomington 2015), das wohl aufgrund der zeitlichen Überschneidung der beiden Publikationen bei Jansen keine Erwähnung findet, eröffnet in diesem Kontext eine neue Perspektive auf so genannte traditionelle Kleidung. Nicht nur ist Mode also ein universelles Phänomen, sondern existierte bereits lange vor der Ära der sogenannten Globalisierung (9). Ein kurzer Überblick über den bis dato wenig zufriedenstellenden Forschungsstand leitet zum zweiten Kapitel “Moroccan Fashion as Tradition” über.

Hier präsentiert die Autorin einen modezentrierten zeitgeschichtlichen Überblick von der Protektoratszeit bis zur Gegenwart und zeigt, wie marokkanische Mode als wichtige Komponente marokkanischer (und in Teilen erfundener) Tradition sowie als Symbol von Widerstand und Nationalismus eingesetzt wurde. Sie arbeitet heraus, wie die drei Königsgenerationen in Person von Mohamed V, Hassan II sowie aktuell König Mohammed VI es verstanden, über die Mode ihre politischen Ambitionen und eine einende nationale Identität zu materialisieren. Anschließend widmet sich die Autorin der emanzipatorischen Bedeutung bestimmter Modepraktiken sowie den Beziehungen zwischen Religion und Mode. Nationale Identität ist in Marokko eng mit muslimischer Identität verknüpft, und religiöse Feste sind zugleich auch zentrale modische Anlässe im Jahreszyklus, die zunehmend eine starke Kommerzialisierung durch die marokkanische Modeindustrie erfahren.

Das dritte Kapitel ist drei Generationen von Mode-machenden gewidmet, die durch ihre innovativen stilistischen Veränderungen das Modeleben seit den 1960er Jahren entscheidend prägen und die Jansen chronologisch mit den Schlagworten “Neuerfindung”, “Demokratisierung” und “Neuorientierung” in Verbindung bringt. Zur ersten Generation zählt sie Damen der marokkanischen Elite, die als erste Generation von Frauen die Schule besuchten und mit dem europäischen Bildungssystem und Lebensstil vertraut waren. Sie interpretierten und erfanden

den das vestimentäre Erbe neu, um es ihrem kosmopolitischen Lebensstil anzupassen. Eine Demokratisierung erfuhr die Mode allerdings erst in den 1990ern, als nach und nach Modeschulen, marokkanische Modemagazine und europäische Marken den Modemarkt eroberten. Nicht mehr als Teil der gesellschaftlichen Elite wurden die Modemachenden dieser zweiten Generation, von der Autorin auch als “Generation Caftan” bezeichnet, insbesondere durch den medialen Einfluss diverser Modemagazine bekannt. Jansen sieht das Gemeinsame dieser Generation in einer Neubewertung und neuen Wertschätzung des kulturellen Erbes Marokkos und im Wunsch nach einer spezifischen marokkanischen Moderne, die in der Mode ihren Ausdruck fand. Die sehr heterogene dritte Generation (misfits) hingegen interpretiert an der Wende zum 21. Jh. ihr kulturelles Erbe jenseits folkloristischer Stereotype, verortet sich global und propagiert die künstlerische Freiheit. Für sie soll Mode als Mittel fungieren, essentialistische Vorstellungen von marokkanischer Identität zu hinterfragen und mit dem Selbst-Orientalismus zu brechen, weshalb sie innerhalb der marokkanischen Öffentlichkeit regelmäßig auf Kritik stoßen.

Das vierte Kapitel ist dem Einfluss der (neuen) Medien gewidmet, die die Entstehung einer marokkanischen Moderne entscheidend mitgestalten. Hier nimmt die Autorin insbesondere Prozesse von Modernisierung, Demokratisierung und Kommodifizierung in den Blick, wenn sie die unterschiedlichen einflussreichen Modezeitschriften, die von ihnen initiierten und organisierten Modeevents sowie online-Magazine und Modeblogger vorstellt. Insbesondere Blogs haben den Kommunikations- und Informationsfluss durch die Herstellung eines interaktiven Raums revolutioniert.

Im fünften Kapitel zeigt Jansen, auf welche Art und Weise die Ankunft westlicher Modemarken neue Konsumverhaltensmuster und Marketingstrategien prägt, die wiederum zur Kommerzialisierung wie auch Demokratisierung der marokkanischen Modeindustrie führen. In diesem Kontext beobachtet sie markante Veränderungen, vorrangig eine Verschiebung des bisher üblichen, an der Nachfrage orientierten Konsums hin zu einem Konsum, der auf Angebot basiert, und damit einhergehend den Wandel vom anonymen kleinen Eckschneider zum gefeierten Modedesigner sowie von der rein funktionalen Schneiderwerkstatt zur modischen Boutique. Auch die Vermarktung neuer hybrider Kleidungsstile sieht sie als zentrale Charakteristika der Kommodifizierung marokkanischer Mode. Neben Gemeinsamkeiten in der Produktion und Konsumtion von marokkanischer und europäischer Mode erkennt die Autorin auch markante Unterschiede: Da ist zum einen der Wunsch der marokkanischen Klientel nach Unikaten, der zumindest teilweise – und auch in Zeiten der zunehmenden Industrialisierung von Mode – Handarbeit erforderlich macht, sowie ihr Anspruch, in den Entstehungsprozess eingebunden zu sein. Marokkanische Mode ist mittlerweile selbst zu einer Marke geworden. Jansen identifiziert in diesem Zusammenhang den *beldi*-Stil, dessen Erfolg in den letzten Jahren an ein Wiedererstarken lokaler Kultur als Gegenreaktion auf die zunehmenden globalen Einflüsse geknüpft ist.

Das analytisch überzeugendste und auf der beachtlichen Anzahl von 90 Interviews basierende Kapitel 6 beleuchtet den Modekonsum, dessen zentrale Rolle in den soziokulturellen Kontext der zeitgenössischen Stadtgesellschaft eingebettet wird. Hier erläutert die Autorin unter anderem, wie lokale bzw. europäische Mode in Marokko klassifiziert wird und zeigt, wie bedeutend beide gleichermaßen für die Konstruktion dynamischer multipler individueller wie kollektiver Identitäten sind. Dabei zeigt die Autorin scheinbare Widersprüche im Moderverhalten auf, in denen sie Ängste und Unsicherheiten in der Aushandlung der Grenzen zwischen Kontinuität und Wandel, Tradition und Moderne, national und transnational sowie lokal und global reflektiert sieht, die zugleich die Entstehung neuer Kategorien befördern.

Das abschließende Kapitel 7 stellt vor allem eine Zusammenfassung dar, wobei die Autorin nochmals zentrale Debatten ihrer Forschung aufgreift, wie Fragen nach Authentizität, Kommodifizierung von Kulturerbe sowie die zunehmende Betonung nationaler Modeidentitäten.

Diese informative und sehr verständlich geschriebene Zusammenschau gibt einen guten Einblick in ein bis dato wissenschaftlich nur peripher wahrgenommenes Phänomen und kann daher mit gutem Recht als Pionierarbeit bezeichnet werden. Der klassische Aufbau sowie Duktus der Studie erinnern allerdings eher an ein Lehrbuch, ein Eindruck, der durch den deskriptiven Stil zusätzlich unterstrichen wird. Zahlreiche Repetitionen hätten insbesondere zugunsten einer tiefergehenden Analyse vermieden werden können. Das umfangreiche und dichte Material findet damit leider nicht immer die entsprechende textliche Übersetzung, insbesondere auch, da es von Jansen nur zaghaft interpretiert wird. Etwas mehr Mut in das eigene analytische Potenzial, das in Kapitel 6 durchaus erkennbar ist, hätte die Studie zusätzlich bereichert und sie trotzdem nicht, wie von der Autorin befürchtet, in die Reihe eurozentrischer Beiträge zu Mode eingegliedert. Ihr Anliegen, der Vielfalt und Dynamik von Mode in Marokko gerecht zu werden, hat sie jedenfalls ebenso deutlich artikuliert wie ihren beständigen Verweis, dass das Aufeinandertreffen lokaler und globaler Modestile nicht zwangsläufig konfliktiv verlaufen muss. Vielmehr werden Vorstellungen von Kultur und Moderne, die beide weder statisch sind noch einander ausschließen, im Kontext einer *modernité marocaine* neu ausgehandelt und sind Ausdruck gelebter multipler Realitäten.

Kristin Kastner

Klein, Jakob A., and James L. Watson (eds.): *The Handbook of Food and Anthropology*. London: Bloomsbury, 2016. 480 pp. ISBN 978-0-85785-594-7. Price: £ 115.00

While “foodways” have long received the attention of anthropologists, the few decades has seen the blossoming of the anthropology of food and the establishment of new food anthropology college courses and degree programs. Jakob A. Klein and James L. Watson’s “Handbook of Food and Anthropology” aims to serve this growing audience of scholars and students in the discipline and beyond.